



POLITIK

Er ist eines der letzten noch lebenden Mitglieder des Kabinetts Kreisky: Josef Staribacher, 92 Jahre alt, aber putzmunter. Sein „Autopickerl“ ist noch heute in Erinnerung.

Von Dieter Kindermann



Kreiskys „Happy Pepi“

Die Tramwaygarnituren der Linie 49 fahren bei der Endstation in Wien-Hütteldorf quietschend um das Haus in der Linzer Straße. Auf dessen Veranda im ersten Stock Korbtische, Korbessel, Topfblumen, ein Cola light und ein Schwarztee mit Milch. Aber Josef Staribacher, 92, überstrahlt alles: mit braun gebranntem Gesicht, silbrig glänzenden Haaren, lustig funkelnden Augen. „Happy Pepi“, so sein bekanntester Spitzname, ist einer der wenigen noch lebenden Minister der Ära Kreisky von 1970 bis 1983.

Er bekam noch taxfrei die Titel „Pickerl-Pepi“, „Etiketten-Joe“ usw. verliehen. Und

„Happy Pepi“ kämpft an allen Fronten für seine Ideen: als Bogenschütze, im Sulky als Trabrennfahrer – und natürlich auch im Parlament (im Bild von links) Bruno Kreisky, Vizekanzler Rudolf Häuser und Josef Staribacher.

zwar, als er angesichts der Energiekrise den „autofreien Tag“, das „Autopickerl“ einführte. „Ich hab mir da einiges anhören müssen“, erinnerte er sich. „Der Staribacher kann gut reden“, murrt die Leut. Der bekommt Benzin eh geschenkt. Aber dem war nicht so. Ich hab prinzipiell nichts genommen. Denn ich sagte immer wie-

der: „Wenn du von jemandem etwas nimmst, erwartet er, dass du ihm etwas gibst.“

Wie ist es zum Einstieg in die Politik gekommen? Hat Bruno Kreisky 1970 etwa angerufen? „Aber nein“, lachte „Happy Pepi“ hell auf. „Der Kreisky ruft doch nicht an. Der hat sich bestimmt gedacht: Das möchte





Josef Staribacher mit seiner Schwiegertochter Maria (g. li.). Das erste Kabinett des Bruno Kreisky. Einer der letzten Überlebenden: Josef Staribacher (stehend Dritter von li.). Zweiter von rechts stehend: Hannes Androsch.

ich erleben, dass der Staribacher nein sagt. Ehrlich gesagt. Diese Gefahr hat auch nicht bestanden.“ Josef Staribacher nützte seine Chance, um seine Fantasie voll spielen zu lassen: etwa mit der Idee, mit dem Slogan „Wandersames Österreich“ einen wahren Boom von Hütte zu Hütte auszulösen. Am 10. Mai 1977 startete er die „Aktion Bergerlebnis“ mit der „Krone“-Wanderung auf den Schneeberg.

Viele Anekdoten ranken sich um „Happy Pepi“. Etwa eine, die sein früherer Pressesprecher Paul Vécsei erzählt, der ihm bis heute treu geblieben ist. „Der Minister sollte einem deutschen Industriellen einen Orden

Ordensverleihung: Staribacher schnitt das Knopfloch mit dem Taschenfeitel auf

anstecken, aber das Knopfloch war zugenäht. Guter Rat war teuer“, erzählte Paul Vécsei. „Da zückte Josef Staribacher den Taschenfeitel. Schnitt das Knopfloch unter homerischem Gelächter mit der Bemerkung auf: ‚Ich sehe, Herr Generaldirektor, Sie kaufen wie ich Anzüge von der Stange.‘“

Zwischen Kreisky und Staribacher muss also alles Wonne und Waschtrog gewesen sein, wage ich zu behaupten. „Happy Pepi“, der gerade an seiner Schale Schwarztee nippt, hebt abwehrend die Hände, lacht hell auf und ruft: „Keineswegs!“ Na, wie war es dann? „Ich habe Bruno Kreisky bewundert, weil er ein unglaublich gescheiter Mensch war“, räumte der Minister in Ruhe ein. „Aber er wollte immer allein entscheiden. Das geht vielleicht woanders – bei mir nicht.“

Wie sich die Kommunikation zwischen den beiden Spitzenpolitikern mitunter abspielte? „Ich hab dem Kanzler gesagt, das und das zu machen. Mit der Frage: ‚Ist dir das recht?‘ Wenn es ihm dann doch nicht gepasst hat, hab ich ihn daran erinnert, ihm alles erzählt zu haben. ‚Ah,

so war das also gemeint‘, brummelte, grantelte er. ‚Na ja, na ja, na ja . . .‘“

„Staribacher hat halt nicht gebuckelt vor dem Kanzler“, gab der enge Freund und Pressesprecher Paul Vécsei zu bedenken. „Er hat sein Ressort in Eigenverantwortung führen wollen und sich von niemandem etwas dreinreden lassen.“ „Happy Pepi“ hat das alles in seinem Tagebuch niedergeschrieben. Immer in der Nacht, anfangs händisch, dann mit dem Diktafon. In der Früh hat er es seiner Sekretärin zum Abtippen gegeben. 15.000 Seiten sind es in 13 Jahren Minister-schaft geworden. „Ein fauler Hund war ich nie“, schmunzelte der Minister a. D.

„In der Kreisky-Ära grassierte die Krankheit „Kommissionitis“. Recherchen ergaben, dass Josef Staribacher die meisten Kommissionen eingesetzt hatte. Aber das geniert ihn heute noch nicht. „Mir ist lieber, die Leut sitzen am Tisch zusammen, als gehen auf die Straße“, lautet seine Philosophie. „Zammraufen, Zammreden“ die typisch österreichische Philosophie des „Happy Pepi“.

Mit Bruno Kreisky wollte 1983 auch ÖGB-Präsident Anton

Benya zurücktreten. Aber der neue Kanzler Fred Sinowatz bat ihn, zu bleiben. Und das tat er auch. Josef Staribacher, der ursprünglich die Nachfolge von Anton Benya antreten sollte, übersiedelte in die ÖIAG – als Aufsichtsratspräsident. Auch nicht schlecht. Beim Abschied beim letzten Ministerrat der SPÖ-Alleinregierung 1983 zückte er seine Mundharmonika und spielte: „Muss i denn, muss i denn zum Städtele hinaus.“

Fotos: Votava, Express Bild, Klemens Groh, Gerhard Bartel, www.picturedesk.com